



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Das Mariannhiller Missionshaus "St. Paul".

---

### Das Lied von der Arbeit.

Es rasseln die Räder, der Amboß gellt,  
 Es zischen die feurigen Zungen,  
 Der schwere Hammer im Takte fällt,  
 Von sehnigem Arme geschwungen,  
 Es dreht sich die Scheibe, die Säge reißt,  
 Gewaltig im Bogen das Schwungrad kreist.

Die Räder sie stehen, der Amboß schweigt,  
 Vergeblich lodern die Flammen,  
 Und Hammer und Säge ans Schwungrad geneigt,  
 Sie ruhen alle zusammen;  
 Sie ruhen machtlos, wenn Einer will:  
 Wenn Gottes Maschine, der Mensch, steht still.

Wir ringen und schaffen in harter Not,  
 Wir mühen mit starkem Arme,  
 Nur weil der Herrgott uns so gebot,  
 Daß er sich unser erbarme:  
 Nicht Menschenwille, nicht Geld und Gut,  
 Treibt durch die Adern das schäumende Blut.

Und ob uns verachtet die halbe Welt,  
 Und ob uns der Umsturz tadelt:  
 Am Kreuze, da hing ein tapferer Held,  
 Der hat unsere Arbeit geadeilt;  
 Sein Blut so rot und unser Schweiß  
 Sind harter Mühe geheiligter Preis.

Drum Brüder, reicht Euch die schwierige Faust  
 Und stehet ohne zu beben;  
 Ob machtvoll der Sturm auch von unten faust,  
 Die Hölle muß sich ergeben;  
 Und ob der Weichling bebt und fällt,  
 Wir halten vor Gott die ganze Welt.

Wjgr. Dr. Eugen Hillmann.

### Das Mariannhiller Missionshaus „St. Paul“.

Nach zehnmonatlicher Abwesenheit kam ich wieder zurück nach unserm lieben Missionshaus „St. Paul“. Wieviel hatte sich doch seitdem wieder verändert! Früher hatte ich, von Kempen über Walbeck kommend, fast eine Stunde zu Fuß durch Heideland und Busch gehen müssen, diesmal aber kam ich mit der *Kleinbahn*, die seit Ende Mai l. J. Venlo mit Ahmwegen verbindet und direkt an unserm neuen Missionshaus vorbeiführt, ja daselbst eine eigene Haltestelle errichtet hat. Ein unschätzbarer Vorteil nach jeder Richtung hin!

Und „St. Paul“ selbst? „Klein-Wink“, aus dem es bekanntlich entstand, lag so im Walde versteckt, daß man es, zumal von Westen her kommend, erst sah, wenn man unmittelbar davorstand. Jetzt grüßt jedem schon aus weiter Ferne der ansehnliche Neubau entgegen, den man inzwischen speziell für die Ordensgemeinde aufgeführt hat, und der jetzt durch einen zweiten, in erster Linie für unsere Studenten berechneten Flügel, erweitert werden soll.

Ich steige aus. Freundliches Grüßen, Winken und Händedrücken ringsum! Ja, das ist trotz der mannigfachen Veränderungen noch immer mein altes liebes „St. Paul“, in dem ich mich sofort wieder heimlich fühle! — Siehe, da kommt uns auch schon der Hochw. P. Superior entgegen, führt mich ins neue Heim und zeigt mir alles, was er inzwischen gemacht und gebaut hat. Man sieht, da ist ein gutes Stück Arbeit geschehen. Von einem definitiven Ausbau unseres Missionshauses kann allerdings noch lang keine Rede sein. Man wollte bloß einmal den dringendsten Bedürfnissen abhelfen, denn das alte Klösterchen war uns viel zu eng und klein geworden; da arbeitete der Schuhmacher im Keller, der Schmied in einer provisorischen Holzbude, der Schreiner im alten Kuhstall usw. Jetzt gibt's wenigstens Platz, und kann alles mit der nötigen Trennung von Studenten und Postulanten, Novizen und Professoren schön klösterlich eingerichtet werden. Dabei weiß man allerdings zum voraus, daß auch im jetzigen Neubau späterhin manches wird anderen Zwecken dienen müssen. Das liegt so in

der Natur der Sache; das Kloster muß wachsen und dessen Einteilung sich ändern je nach der Entwicklung der Gemeinde.

Unser erster Gang galt der *neuen Kapelle*. Sie liegt im ersten Stock, ist allerdings nur ein einfacher, nordöstlich ausgestatteter Saal, allein doch ungleich besser und des lieben Heilandes im Tabernakel würdiger, als das kleine Dachkammerlein, das uns bei der Eröffnung von „St. Paul“ im Mai 1911 als Kapelle dienen mußte. Ramentlich freute es mich, daß man in der neuen Kapelle auch schon provisorische *Chorpute* aufgestellt hatte, denn seit Eröffnung des Noviziates am Feste Maria Geburt 1912 hat in „St. Paul“ das kanonische, sämtliche Tagzeiten umfassende *Chorgesebet* begonnen. Neben der Kapelle ist eine geräumige Sakristei, die ebenfalls ein Altärchen aufweist, auf dem fast täglich zwei heilige Messen gelesen werden. („St. Paul“ hat jetzt acht Priester, vier Ordens- und vier Weltpriester, wovon letztere als Lehrer und Professoren bei uns tätig sind.) Es folgt ein freundliches Zimmer für unsere Brüder, ein paar Gastzimmer, die Wohnung des P. Superiors und einiger Klosterbeamten usw., während in dem davorliegenden Gange ein kleiner, recht fleißig besuchter Kreuzweg errichtet ist. Er hatte einst unser altes Kapellchen geschmückt und ist nun hier neuerdings zu Ehren gekommen. Hinten beim letzten Fenster aber sitzt in seinem Käfig ein munteres Kanarienvögelchen und singt und lärmt mit uns um die Wette, wenn drüben in der Kapelle das Chorgesebet beginnt.

Im zweiten Stockwerk wohnen mit ihrem P. Magister die *Novizen und Postulanten*. Da ist es ruhig und still, und genießt man die schönste Aussicht nach dem nur zwei Stunden von hier entfernten großen Wallfahrtsorte *Kevelaer*. Nur schade, daß der Insassen für unsere Bedürfnisse noch immer allzu wenig sind: 2 Chornovizen, 9 Brüdernovizen und 14 Postulanten. *Hl. Joseph*, erwecke unserm Hause neue Berufe! Führe uns fromme, willige Brüder zu und vor allem brave, seeleneifrige Priester und Priesteramtskandidaten! Es ist noch hinreichend Platz da für viele, und an lohnender Arbeit soll's keinem fehlen. — Unterm Dachraum sind

die Schlafstätten der Brüder und das Vestiarium; im Erd- und Kellergechoß finden wir die Küche, das Refektorium, eine Schreinerei, die Waschküche, Schusterei, sowie verschiedene Räumlichkeiten für den Motor und die elektrischen Kraftanlagen usw.; kurz, es ist alles, wenn auch einfach, doch recht praktisch und wohllich eingerichtet.

Im alten Mlösterchen sind gegenwärtig unsere Studenten untergebracht und in den vier an die Kapelle anstoßenden Zimmern wohnen die Herren Lehrer und Professoren. Auch da gäbe es noch Platz für viele. Soll denn Mariannhill fortwährend über Mangel an Missionärszöglingen zu klagen haben? In weiten Kreisen scheint man überhaupt noch gar nicht zu wissen, daß hier in „St. Paul“ und im Studienkonvikt „Mossianum“ in Lohr a. M. fromme talentierte Knaben und Jünglinge,

„St. Paul“ gebracht und Tags darauf haben wir ihn hier auf dem neu angelegten Friedhof begraben. Bruder Christian war erst im Jahre 1909 nach Mariannhill gekommen und hatte mir damals offen gestanden, ein Artikel des „Vergißmeinnicht“, worin von dem raschen G-ingang unseres Bruders Paulus † die Rede war, habe ihn schließlich zum Eintritt bei uns bewogen; eine innere Stimme habe ihm damals wiederholt gesagt: „Jetzt mußt du gehen und diesen Bruder ersetzen!“ Er kam und ersetzte ihn, leider nur auf wenige Jährchen. Findet sich unter unsern Lesern nun keiner, der sich von Gott berufen fühlt, die Stelle des Bruders Christian zu ersetzen? — —

Wozu noch viele Bedenken, und weshalb noch lange rechnen mit Fleisch und Blut, wenn du dir sagen mußt:



Das Mariannhiller Missionshaus „St. Paul“ von Nordosten aus gesehen.  
(Neubau, fertiggestellt 1. Mai 1913, bezogen 1. Juni 1913.)

die Priesterberuf haben und sich später der Mariannhiller Mission anschließen wollen, willkommene Aufnahme finden.

Wie dringend not wäre uns doch ein neuer, frischer Zuwachs an Missionspersonal! Unsere südafrikanische Mission dehnt sich unter Gottes Segen immer weiter aus, während sich die Reihe unserer Missionare und Brüder von Jahr zu Jahr lichtet. Von dem unerwartet schnellen G-ingang des Hochw. P. Gerard Schwenkart berichtet ein eigener Artikel des vorliegenden Heftes (siehe Seite 228), und auch unser Missionshaus „St. Paul“ hatte jüngst den Verlust eines Bruders zu beklagen. Schon auf meiner Rückreise hieher hatte ich in Venlo erfahren, es liege im dortigen Krankenhaus einer unserer Brüder schwerkrank darnieder. Es war unser guter Bruder Christian Krenn, aus Weyr in Oesterreich gebürtig. Ich besuchte ihn sofort, fand ihn aber leider schon in einem so entkräfteten Zustande, daß ich gleich erkannte, daß seine Tage gezählt seien. Tatsächlich hauchte er schon zwei Tage später still und friedlich seine Seele aus. Donnerstag, den 10. Juli, wurde seine sterbliche Hülle im Leichenwagen nach

„Gott will es! Der Herr ist es, der mich ruft!“ Was gibt es Schöneres und Verdienstlicheres, als dem Herrn im heiligen Ordensstande zu dienen, zumal, wenn damit, wie bei uns, das apostolische Werk der Mission verbunden ist? Gewiß sind dabei auch manche Opfer zu bringen, allein die Gnade Gottes hilft über alle Schwierigkeiten hinweg, und überreich ist auch der Lohn dessen, der in Treue ausharrt bis ans Ende. Ein gutes, ein eingedrücktes, vollgerütteltes und überfließendes Maß wird ihm in den Schoß gegeben werden. Luf. 6, 38.

P. Dominikus.

### Massenübertritt zur katholischen Kirche.

Von P. Solanus Peteref.

Einsiedeln, Juni 1913. — Etwa 15 Kilometer von unserer Station M. Einsiedeln in Südafrika entfernt, liegt in sehr fruchtbarer Gegend das freundliche Städtchen Richmond. Es ist durch eine Kleinbahn mit der Hauptlinie Durban—Johannesburg verbunden, ist der Sitz der Zivilbehörde, hat mehrere Kirchen und Kapellen und